

Zu einem Neufund aus Trier



1

Trier, Walramsneustraße.

Römischer Tanga.

M. 1:2.

Die archäologischen Untersuchungen, die von August 1994 bis Januar 1995 vom Rheinischen Landesmuseum Trier im Bereich der Walramsneustraße durchgeführt wurden, haben die Kenntnisse der Ortsgeschichte Triers und das Wissen über das Leben der Bewohner der Stadt bedeutend gefördert. Ein bis dahin unbekannter Altarm der Mosel wurde entdeckt. Seine Geschichte ließ sich vom Ende der Eiszeit bis in die Römerzeit verfolgen. In der Jungsteinzeit verlandet, bildete er einen morastigen See, der von den Stadtbewohnern der Kaiserzeit zunächst als Abfallgrube benutzt, dann ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. trockengelegt und schließlich in der Spätantike überbaut wurde.

Zahlreiche Fundstücke blieben im Schlamm unter Luftabschluss hervorragend erhalten, darunter Produkte einer Lederwerkstatt. Zu diesen gehörte auch ein annähernd dreieckiges Stück aus Ziegenleder (EV 1994,161 FNr. 273) [Abb. 1]. Ziegenleder wurde wohl verwendet, weil es – nass geworden – beim Trocknen nicht verhärtet, sondern seine Form und Eigenschaften behält. An einer Seite ist das Dreieck gradlinig beschnitten, an den beiden anderen Langseiten leicht kurvig. Geschnitten ist ebenso der eine Spitze bildende Verlauf der Kante an der Schmalseite. Feine Lederbänder, aus demselben Material herausgeschnitten, sind links – sofern man die gerade Kante als oben ansieht – erhalten, rechts sind sie weggerissen.



In den oberen Ecken befinden sich zwei Löcher, zwischen diesen eine Reihe s-förmiger kleiner Dekorschlitzte und darunter, gegenläufig zum Gesamterscheinungsbild, zwei ausgestanzte Dreiecke. Die obere Breite beträgt 17,3 cm.

Zweifelsfrei ist dieses Objekt als Vorderteil einer Bikinihose anzusprechen, wobei man freilich sogleich eine Einschränkung dieser Aussage vornehmen muss: Es hat nie ein Rückenteil gegeben, auch nicht eines in Form der heutigen Strings. Vielmehr bedeckte das Lederstück lediglich vorn sehr knapp die Scham – der Schnitt lässt eine Interpretation als Kinderkleidung nicht zu und ließ ähnlich einem modernen Stringtanga das Gesäß frei. Allerdings waren die am unteren Abschnitt angebrachten Bänder nicht als String durch die Gesäßspalte zur horizontalen Bindung, sondern um die Oberschenkel herum nach vorn geführt; darauf weist der erhaltene Ansatz des unteren Riemens hin. Man könnte diesen Riemen unmittelbar mit den Löchern in den oberen Ecken des Vorderteiles in Verbindung bringen, aber ein erster Modellversuch [Abb. 2] zeigte, dass dieser Riemen ständig abwärts rutschte, sofern man ihn nicht sehr straff spannte. Dies dürfte jedoch der feine Lederriemen des Originals kaum lange ausgehalten haben.

Eine zweite Lösung erwies sich dagegen als wahrscheinlicher. Ausgangspunkt der alternativen Überlegungen bildete eine unveröffentlichte Terrakotte von 15 cm Höhe, die sich in der Original- und Abgussammlung der Universität Trier befindet (Inv. OL 1986,56) [Abb. 3]. Der Tanga, den die Frau trägt, ist dem Trierer sehr ähnlich. Das Stoff- oder Lederdreieck ist jedoch gänzlich durchbrochen gearbeitet und reicht wesentlich höher hinauf: Es bedeckt fast ein Drittel des Abstandes vom Schritt bis zum Bauchnabel. Wichtig ist für unser Stück die Darstellung des Riemenwerkes an der Seite. Fügt man auch beim Trierer Exemplar einen Verteilerring wie dort ein, ist das Problem gelöst; auch bei lockerer Riemenanspannung ergibt sich ein einwandfreier Sitz [Abb. 4]. Dieser Zuschnitt entspricht interessanterweise einer Variante des Stringtangas in der heutigen Herrenmode, dem Jock.

2

*Römischer Tanga.**Erfolgloser Rekonstruktionsversuch der Trageweise.*

3

*Römische Terrakotte aus Ägypten.*

4

*Römischer Tanga.*  
Erfolgreicher Rekonstruktions-  
versuch der Trageweise.



5

*Römischer Tanga aus London.*  
Rekonstruktion der Trageweise.

Überraschend ist die völlige Übereinstimmung im Design mit einem Londoner Exemplar, dessen Rekonstruktion auch in der Ausstellung „100.000 Jahre Sex“ präsentiert ist [Abb. 5]. Beim Original fehlt das Rückenteil; es wurde nach einem anderen Fund ergänzt, nach Ausweis des Trierer Stückes wahrscheinlich falsch.

Der Tragekomfort ist nach Auskunft unserer Testperson als angenehm zu bezeichnen. Der Test ergab ferner, dass es sich auch aufgrund der Größe nicht um Kinderbekleidung handelt. Das Trierer Exemplar, das der Trägerin zu groß war, dürfte nach heutigen Maßstäben der Konfektionsgröße 38 entsprechen. Ob diese Bekleidungsstücke als Unterwäsche oder Sporttracht anzusprechen sind, geht aus ihrer Fundsituation nicht hervor.

Ebenso wenig wird man die gesellschaftliche Schicht, aus der sich der Kundinnenkreis rekrutierte, bestimmen können. Ihn eingeschränkt im Umkreis der Prostitution anzusiedeln verbietet sich von selbst. Auch heute ist das Tragen zarter Spitzenunterwäsche nicht auf diesen beschränkt.

#### Literatur

S. Faust/P. Seewaldt/M. Weidner, Erotische Kunstwerke im Rheinischen Landesmuseum Trier (in diesem Heft) Nr. 34. – C. van Driel-Murray, Römische Lederbikinis. In: 100.000 Jahre Sex. Über Liebe, Lust und Fruchtbarkeit. Hrsg. von V. van Vilsteren. Begleitband zur Ausstellung (Zwolle 2004) 46-47.

#### Abbildungsnachweis

**Abb. 1** Th. Zühmer, RLM Trier, Dia.

**Abb. 2; 4** S. Faust, RLM Trier.

**Abb. 3** A. Paul, Universität Trier, Dia.

**Abb. 5** Drents Museum Assen.